

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 78 (1991)
Heft: 10

Artikel: Der Ausreisser
Autor: Grosz, Andreas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-533137>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Ausreisser

Er hatte Geld und Geschichten.

Er hatte Geld, zehn Weggli zu kaufen und sechs davon zu verschenken. Die restlichen vier ass er selbst mit erstaunlicher Eile auf. Bei ihm ging alles schnell. Er begriff und handelte schnell, schneller als andere. Er hatte schon so vieles erlebt. Ob es wahr war, daran liess sich zweifeln.

Er hatte Geschichten. Sie handelten von Bergen, die er bestiegen hatte und die so hoch waren, dass es dort keine Luft mehr gab. Auf ihren Gipfeln standen Kreuze, aus denen Blut strömte. Er ging tauchen im Meer, sah dort Haifische, besuchte Nudistenstrände oder finstere Felsengrotten, in denen Riesenkraken auf Kinder lauerten, die sich beim Schwimmen verirrt hatten.

Aber wie klein er war. Er war einer der Kleinsten. Das Klassenfoto beweist es. Er schaute nicht ins Objektiv, sondern zum Fenster hinaus. Er war kleiner als ich, aber stärker. Im Schwitzkasten führte er mich manchmal heimwärts und erzählte mir einen Fortsetzungstraum oder von den Sachen, die er mit den Mädchen machte, im Keller drunten oder im Maisfeld draussen. Er wusste, wie der Hase läuft. Im Laden am Weg kaufte er eine Kirsch-Schokolade. Oder er holte Zigaretten aus der Tasche. Die hatte er der Mutter geklaut. Wir rauchten. Ich kannte ja sonst nur Nielen.

Er war oft traurig. Nichts von Prahlererei dann. Er machte mir ein kleines Geschenk und vertraute mir an, dass er weg müsse, dass er heute nicht zur Schule komme. Ich solle es dem Lehrer sagen. Er müsse zum Doktor, eine schmerzhaft Sache. Der Doktor werde ihm eine Spritze machen, wo es sehr weh tue, und peinlich sei es obendrein. Ja, *peinlich*, das war eins sei-

ner Wörter, die ihn erwachsen machten, *peinlich* oder *allerdings* oder *Schwein gehabt*.

Und dann war er wieder einen langen Tag weg. Es kam oft vor, dass er abhaute. Der Lehrer fragte mich aus nach ihm.

Einmal erzählte er mir, dass er ins Haus des Lehrers geflohen sei. Er sei durch ein offenes Fenster gestiegen und habe sich ins Gästezimmer geschlichen. Ohne seine Kleider und Schuhe auszuziehen, habe er sich ins Bett gelegt und sei eingeschlafen. Am Morgen seien der Lehrer und seine Frau hereingekommen, hätten ihn begrüsst und zum Frühstück eingeladen. Er habe abgelehnt, weil er so müde gewesen sei und sich geschämt habe. Die Leintücher seien nämlich ganz schmutzig gewesen von seinen Schuhen. Später sei er aufgestanden und habe zum Fenster hinausschaut. Zu spät habe er bemerkt, dass sein grosser Bruder die glitzernde Wiese heraufkam. «Die Mutter hatte ihn geschickt. Er musste mich suchen. Er hatte mich bereits gesehen. Ich huschte die Treppe hinunter und verliess das Haus, ohne mich zu verabschieden. Draussen erwartete er mich. Im Schwitzkasten führte er mich heim.»

Das sei ihm peinlich, das mit dem schmutzigen Bett, sagte er. Aber so schlimm sei es trotzdem nicht. «Der Lehrer», sagte er, «der Lehrer ist eigentlich mein Vater. Nur weiss das niemand.»

Vielleicht hatte er sogar recht. Wenn ich die beiden auf dem Klassenfoto vergleiche, ihn und den Lehrer: eine gewisse Ähnlichkeit lässt sich da nicht abstreiten. Besonders die Augen, die könnte er tatsächlich vom Lehrer gehabt haben.

Andreas Grosz